

# Mit tierischem Vergnügen

Sprechende Tiere sind aus der Kinderliteratur ebenso wenig wegzudenken wie lebendig gewordene Puppen. In neuen Hörbüchern ist von allem etwas zu finden ...

**M**anchmal sind es nur Alltäglichkeiten, die einem das Leben verleiden können. In Timo Parvelas märchenhafter Geschichte „Die Wippe“ muss sich der kleine Bär Pi darüber ärgern, stets allein auf einer Wippe zu sitzen. Niemand hat Zeit, ein Gegengewicht zu bilden, und Pi macht sich langsam Gedanken, ob das vielleicht an ihm liegen könnte, denn vor Bären fürchten sich ja nun mal viele. Der Zufall will es, dass ein Baum umknickt und auf die andere Seite der Wippe fällt. Pi wird nach oben geschleudert und muss sich sogar am Mond festhalten, so hoch ist er geflogen. Der Mond will ihm aber auch nicht helfen, und so gelangt Pi wieder zurück zur Erde, wo er zwar unbeschadet, aber weit entfernt von seiner geliebten Wippe landet. Die Suche nach einem Spielgefährten, die Pi mit kleinen Bemerkungen in einem Tagebuch kommentiert, führt ihn zu Rumpel vom Fluss und der „Möwelle“, die gern eine Möwe geworden wäre, aber nur unvollständig geworden ist. Jutta Richter liest diese poetische Geschichte des finnischen Schriftstellers mit fantasievollen stimmlichen Figurenzeichnungen. Es entsteht eine gemütliche, farbenreiche Zuhörstimmung, zu der Rudi Mika mit seinen Zwischenmusiken lebhaft beiträgt.

Das Multitalent Jutta Richter als Autorin und Rezitatorin in Personalunion

## Bunte Glitzerfußnägel sorgen im Hause Quigley für Tumult

kann man auch bei der Neuerscheinung „Ich bin hier bloß der Hund“ vom selben Label Igel Records bewundern. Ganz in der Tradition des vor längerer Zeit erschienenen Kinderbuchs „Mein 24. Dezember“ von Achim Bröger, in dem das bunte Treiben der Menschen wegen des Festes aus der Sicht eines Hundes dargestellt wird, blicken wir hier durch die tierischen Augen des Hundes Anton. Um die Sprache des Hundes glaubhafter zu machen, benutzt die Autorin zu Beginn einen bewusst knappen Satzbau. Im Unterschied zu Brögers Hund steht Anton nicht ratlos vor dem sonderbaren Gebaren der Menschen, sondern wirkt weise, philoso-

phisch und gemütlich. Sein Weltbild wird jedoch durch den neuen Hausgenossen Miezi erschüttert, mit dem ein Rankampf droht. Sparsam, aber nett sind einige hörspielartige Geräusche eingestreut.

Nicht um Hunde oder Katzen, sondern um nackte Füße geht es in dem wunderbar skurrilen neuen Band „Die Quigleys gut gelaunt“ von Simon Mason, den Rufus Beck voller Ironie bei Silberfisch-Hörbuch eingelesen hat. Papa Quigley hat bei diesem Abenteuer ein Problem, von dem er zunächst gar nichts ahnt. Müde, wie er am Abend nun mal ist, lässt er sich überreden, eine Gutenachtgeschichte zu lesen, schläft dabei ein und löst bei seiner Tochter entsetzliche Langeweile aus. Nur so zum Scherz greift Lucy zu ihrem lila Glitzernagellack und malt die Zehennägel ihres Vaters an. Viel zu spät fällt ihr ein, dass so was nicht mit Wasser abzuwaschen ist, und der Nagellackentferner ist leider alle. Ihr Bruder Will möchte helfen und zaubert noch ein paar Tattoos auf Papas Fesseln, was die Sache nur noch schlimmer macht. Von nun an bemühen sich die Kinder, Papa daran zu hindern, Schuhe und Strümpfe auszuziehen. Zu ihrem Entsetzen schlägt Papa vor, mit ihnen ins Schwimmbad zu gehen.

Die Situationskomik und herrliche Sprache machen das Hörbuch zu einem wahren Vergnügen. Dass Papa wegen kluger Ablenkungsmanöver seiner Kinder erst spät dazu kommt, das unwillkommene Malheur an seinen Füßen zu bemerken, ist ein wunderbarer Plot. Erst im Krankenhaus, in das Papa wegen eines Treppensturzes eingeliefert wird, tritt die neue Deko ans Tageslicht.

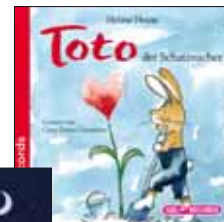
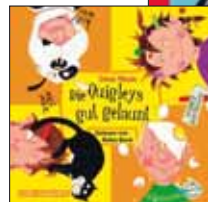
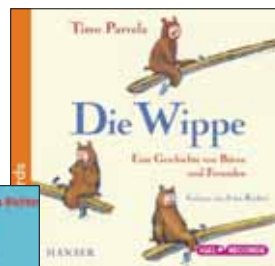
Zurück zu den Tieren führt uns das nächste Hörbuch. Toto ist kein Schuljunge, sondern ein Schul-Hase. An jenem Tag, an dem seine liebevoll von Claus Dieter Clausnitzer gelesene Geschichte „Toto, der Schatzsucher“ spielt, hat er schulfrei, muss keine Aufsätze mehr über Salat schreiben oder Karotten zusammenzählen. Klar, dass ein vielfach ausgezeich-

neter Autor wie Helme Heine aus so einem, eigentlich ja nüchternen Sujet etwas Witziges zaubert. Mit einem Spaten ausgestattet, macht sich Toto auf den Weg, um einen wertvollen Schatz zu heben. Als er einen vermeintlichen Gärtner beim Buddeln trifft und ihn später beim Eingraben einer schweren Kiste beobachtet, ist Toto fest davon überzeugt, hier werde ein Schatz erst einmal vergraben, und er müsse ihn nur noch heben. Diese Fehlinterpretation soll nicht die einzige bleiben. Der Schatzsucher arbeitet noch in einer Schokoladenfabrik, in einem Zirkus und als Briefträger und findet endlich einen Schatz, der aber nicht aus Gold und Perlen, sondern dem Herzen einer lieben Freundin besteht.

In seiner poetischen Geschichte „Das Herz der Puppe“, die Stefan Kaminski in ruhiger Sprechhaltung für die Hörcompany eingelesen hat, greift der Autor Rafik Schami auf romantische Märchenmotive zurück. Da haben wir eine lebendige Puppe im Sinne E. T. A. Hoffmanns und deren Wunsch, ein Herz zu erhalten. Klar, dass man sich dabei gleich an Hauffs „Das kalte Herz“ erinnert fühlt. Hier nun haben wir eine sprechende Puppe und ihre Besitzerin Nina, die von ihrer neuen Freundin profitiert, aber auch Verantwortung zu übernehmen lernt.

Helmut Peters

**Die Wippe**, Igel Records  
CD 9783893533732 (56')  
**Ich bin hier bloß der Hund**,  
Igel Records 2 CD 9783893533879 (109')  
**Die Quigleys gut gelaunt**,  
Silberfisch 2 CD 9783867421225  
**Toto, der Schatzsucher**,  
Igel Records CD 9783893533855 (31')  
**Das Herz der Puppe**,  
Hörcompany 2 CD 9783942587297



# Detail und Distanz

In diesem Jahr hat der Deutsche Hörbuchpreis erstmals einen Sonderpreis für herausragende Leistungen im Hörbuchgenre verliehen. Ein Preis fürs Lebenswerk. Empfangen hat ihn Christian Brückner.

Sie haben es gewagt: Ton Koopman, John Eliot Gardiner, Cyprien Katsaris und andere – Musiker, die sich von den etablierten CD-Firmen losgesagt und ihr eigenes Label gegründet haben. Gründe für einen solchen Schritt gibt es genug, alle Risiken und Nebenwirkungen eingeschlossen. Auf dem Hörbuchsektor hat Christian Brückner, gemeinsam mit seiner Frau Waltraut, bereits im Jahr 2000 eine ähnliche Entscheidung getroffen: Rein in die Selbstständigkeit eines eigenen Labels!

Kontinuierlich wächst der Katalog von Parlando, allein in den vergangenen Monaten sind rund ein halbes Dutzend Neuerscheinungen hinzugekommen, darun-

## Reflexion über den Zusammenhang von Sein und Zeit

ter die Erzählung „Die Toten“ aus James Joyces „Dubliners“. „Joyce ist ein Furcht- und Ehrfurcht einflößender Autor“, schreibt Brückner im Einführungstext des Beihefes. Anders in „Die Toten“: Diese „einfache, handlungsarme Geschichte“ wirke „beinahe schlicht“. Es geht um ältere Jungfern, die alljährlich einen Ball veranstalten. Sie empfangen ihre Gäste, plaudern, lästern. Die Vergegenwärtigung der Vergangenheit gibt der Geschichte eine unverhoffte Wendung. Es ist eine Erzählung voller kleiner, feiner Beobachtungen und Nuancen, scheinbar unspektakulär. Brückner, der „Die Toten“ als „eine der schönsten Erzählungen der Weltliteratur“ schätzt, liest diesen Text wunderbar zweideutig: mal mit der gebotenen Erzählerneutralität, die die Handlung wiedergibt, mal mit ironischem Augenzwinkern, etwa wenn er die Figuren mit Eigenschaften ausstattet, die im Text nicht oder nur andeutungsweise genannt werden. Brückner verleiht dieser irischen Festgesellschaft nicht nur eine Stimme, sondern mehrere – wandlungsfähig, genau beobachtend und auf jede Regung lauend. Zwar bleibt er seinem Erzählfluss, seinem Rhythmus, den er für diesen Text gefunden hat – eine Art Allegretto scherzando – treu, und doch variiert er ihn durch etliche Accelerandi oder Crescendi.

Ende Mai 2011 hat Christian Brückner an zwei Tagen in vier Sitzungen Friedrich Hölderlins „Hyperion“ gelesen, nicht im Studio, sondern live. Nicht irgendwo, sondern im so genannten Hölderlin-Turm in Tübingen, an dessen Schreibtisch. „Hyperion oder der Eremit in Griechenland“, erschienen in zwei Bänden 1797 bis 1799, ist, vereinfacht gesagt, ein „lyrischer Briefroman“, genauer betrachtet jedoch ein höchst diffiziles Konstrukt, ein experimenteller Roman, der verschiedene literarische Traditionen miteinander verknüpft und zahlreiche Reflexionen über den Zusammenhang von Sein und Zeit, Vereinigung und Entzweiung, über die Natur und das Verhältnis von Antike und Moderne thematisiert – kein Buch für die Westentasche, auch nicht in der

vorliegenden Hörbuchversion. Brückner hat offenbar jedes Detail im Vorfeld lange erwogen, ist schwanger gegangen mit diesem Werk; denn mit einer kurzfristigen Vorbereitung für diese öffentliche Lesung dürfte es nicht getan gewesen sein. Brückner liest mit der Gewissheit des Wissenden, er schafft Verbindungen, seufzt, pausiert, jeder Bindestrich trägt Bedeutung. Eine Kette von Fragen – „Wo bist du, dacht ich, wo findet mein einsamer Geist dich, süßes Mädchen? Siehest du vor dich hin und sinnest? Hast du die Arbeit auf die Seite gelegt und stüttest den Arm aufs Knie und auf das Händchen das Haupt und gibst den lieblichen Gedanken dich hin?“ – spiegelt Existenzielles; Brückner beschleunigt, hält kurz an, wechselt die Klangfarbe. Man bekommt als Hörer auf einmal eine Ahnung, man glaubt zu verstehen, was bei der eigenen Lektüre vorab möglicherweise noch sperrig wirkte. Hier gilt die Empfehlung: Wiederholtes Hören macht den Zugang zusätzlich leichter!

Fast sieben Stunden nimmt die Lesung des Hölderlin-Textes in Anspruch. Die (im Studio aufgezeichnete) Lektüre von Honoré de Balzacs „Verlorene Illusionen“ hingegen umfasst knapp 25 Stunden. „Illusions perdues“, in drei Teilen zwischen 1836 und 1843 veröffentlicht, schildert die Welt der Korruption, des Scheins,



des rasanten Erfolgs und der zweifelhaften Beziehungsgeflechte. Eine halbseidene Welt, die bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat. Brückner, der sich für die ca. 1920 entstandene Übersetzung von Otto Flake entschieden hat, begreift diesen Roman als ein Epos, in dem alles zusammenkommt: die Ironie des Betrachters, die Monotonie der Amtssprache, die Verzückungen durch die Pariser Damenwelt und die verknöcherte Stimme der Provinz. Zu Beginn des Romans möchte Séchard sen., ein habgieriger Biedermann, seinem Sohn David die eigene Druckerei verkaufen – zu Wucherkonditionen. Der hält die Gerätschaften für überaltert; doch der Alte lässt nicht locker. Brückner liest den Vater-Sohn-Konflikt mit genauer Verteilung der Rollen. Doch Vorsicht! In „Verlorene Illusionen“ treten so viele verschiedene, kauzige, schwärmende, naive, intrigierende Figuren auf, dass es ratsam ist, nicht jeder eine eigene Stimme, eine eigene Färbung zu verleihen. Brückner ist umsichtig genug, sich hier zurückzuhalten. Er konzentriert sich entweder auf markante Eigenheiten oder auf Nuancen, etwa wenn er die Stimme eines Pfarrers behutsam eindunkelt, sobald dieser über Moral spricht. Zugleich weiß Brückner Distanz zu wahren. Er lässt sich nicht vereinnahmen vom Rausch der Gefühle, vom Spiel der Intrigen, vom Sog der feinen Gesellschaft. Er beobachtet sozusagen von außen – wie ein Erzähler, der um den doppelten Boden weiß, über den Balzac seine Figuren spazieren führt.

Der nächste große Franzosen-Roman steht bereits vor der Tür: Für den Herbst ist „Madame Bovary“ angekündigt.

Christoph Vratz

Joyce, Die Toten; 2 CD 9783941004313

Hölderlin, Hyperion;

5 CD 9783941004351

Balzac, Verlorene Illusionen;

2 MP3-CD 9783941004320

Aufnahmen mit Christian Brückner bei Parlando